

RuT – FrauenKultur&Wohnen

Lesbenwohnen & queeres Zentrum in Berlin-Mitte

Wege zu einer gendergerechten Stadt

Rad und Tat Berlin gGmbH im Rahmen der DTT22:
Wie dürfen wir wohnen?
Dr. Yagner Anderson

Berlin-Mitte, Berolinastraße



Berlin-Mitte, Berolinastraße



Wir sind ein europaweit einzigartiges Projekt: das queere Zentrum "FrauenKultur&Wohnen". Das innovative Konzept verbindet barrierefreies und bezahlbares Wohnen für Lesben* / queere Frauen* mit soziokulturellen Angeboten für alle im Kiez sowie Hilfs- bzw. Beratungsangeboten für besondere Zielgruppen.

Berlin-Mitte, Berolinastraße



Das Projekt basiert auf der Erfahrung von über 30 Jahren soziokultureller, lesben-/queerpolitischer und inklusiver Arbeit des Vereins „RuT-Rad und Tat – Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V.“
Für die Trägerschaft des neuen Wohn- und Kulturzentrums wurde 2011 die RuT gGmbH als 100%ige Tochter des Vereins gegründet.

Berlin-Mitte, Berolinastraße



Im Herbst 2021 wurde die Baugenehmigung erteilt und der Kooperationsvertrag mit der Wohnungsbaugesellschaft Berlin Mitte unterschrieben. Es kann losgehen!

Visualisierung



GS|AI GALANDI SCHIRMER | ARCHITEKTEN + INGENIEURE

4.145 m² Wohnen, Leben, Arbeiten und Begegnen auf acht Ebenen



- 72 Wohnungen (barrierefrei, einige rollstuhlgerecht), davon 50% gefördert
- Pflege-Wohngemeinschaft mit 8 Plätzen für Frauen mit einer Pflegestufe
- 284 m² Veranstaltungs- und Beratungsräume
- 138 m² Kiez-Gastronomie
- 94 m² Gemeinschaftsraum

Alles unter einem Dach:

- **Gemeinschaftliches Wohnen**
72 bezahlbare Wohnungen (barrierefrei, einige rollstuhlgerecht)
Gemeinschaftsräume, Grünfläche am Haus
- **Pflege für pflegebedürftige Frauen**
Pflege-Wohngemeinschaft mit 8 Plätzen für Frauen mit einem Pflegegrad
Ambulante Pflege im Haus
- **Veranstaltungssaal für Kultur- und Freizeitveranstaltungen**
Offen für kulturelle Veranstaltungen im Kiez, für die LSBTIQ*-Community, für die Hausgemeinschaft
- **Diversitätsorientierte Stadteitarbeit**
- **Kiez-Gastronomie – offen für den Kiez und die Community**
- **Beratung und offener Frauen/Lesbentreff – Rad und Tat e.V.**
(zur Zeit in der Schillerpromenade in Berlin-Neukölln)
- **Fachkompetenz mit Bildungs- und Fachveranstaltungen, Beratung und Information für Frauen/Lesben**
- **Der Besuchsdienst „Zeit für Dich“ des RuT-Vereins ergänzt das Angebot im Zentrum.**

Das queere Zentrum entsteht in Kooperation von Rad und Tat Berlin gGmbH mit der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM)

- Ein zentrales Ziel des Konzeptes sind bezahlbare Wohnungen zur Miete. Das heißt, wir errichten kein Wohneigentum für uns. Es bedeutet auch, ohne Eigenkapital zu bauen.
- Die WBM erstellt den Rohbau.
- Die RuT Berlin gGmbH übernimmt den Innenausbau und erarbeitet das inhaltliche Gesamtkonzept des Hauses, das ein Kultur- und Bildungsangebot für Saal, Kiez-Café, das gemeinschaftliche Wohnen, die Bewohner*innen und Nutzer*innen und deren Partizipation, die Gastronomie und die Angebote des RuT e.V. einbezieht.
- Die RuT Berlin gGmbH entwickelt das Baukonzept in Kooperation mit der WBM.
- RuT Berlin gGmbH verantwortet die Verwendung von insgesamt rund 6 Mio. €, davon 5,5 Mio. Lottomitteln. Hinzu kommen die Senatszuwendung, Drittmittel und Spenden.

Ein Projekt mit hoher politischer Symbol- und Strahlkraft

- Breite öffentliche Unterstützung, vom politischen Willen getragen.
- Leuchtturm-Projekt in Berlin für inklusives, bezahlbares Wohnen für Menschen mit Mehrfachdiskriminierung.
- Beitrag zur sozialen Stadt (Abschluss eines langfristigen Mietvertrags mit deutlich gesenkten Mieten).
- Beitrag zur gendergerechten, queeren Stadt.
- Diversitätsorientierte Stadtteilarbeit/ diversitätsorientierte Angebote für Senior*innen.
- Aktives sozio-kulturelles Zentrum der LSBTIQ*-Community mit niedrigschwelligen Angeboten und inklusivem Ansatz sowie zur ergänzenden Mitnutzung durch das Quartier.
- Erhöhung der Aufenthalts- und Freiraumqualität im Hofbereich zur gemeinschaftlichen Nutzung der Bestandsmieter*innen und RuT.
- Offenes Erdgeschoss - urbane Lebendigkeit.
- Pilotprojekt mit enormen Erfahrungsgewinn.
- Übertragbarkeit auf zukünftige Kooperationen - durch die Erfahrungswerte der Berolinastraße (Zeitschiene, Verträge, Fördermittel etc.) können diese realistischer eingeschätzt und schneller umgesetzt werden.

bezahlbar

barrierefrei

inklusiv

queer

intersektional

feministisch

lesbisch

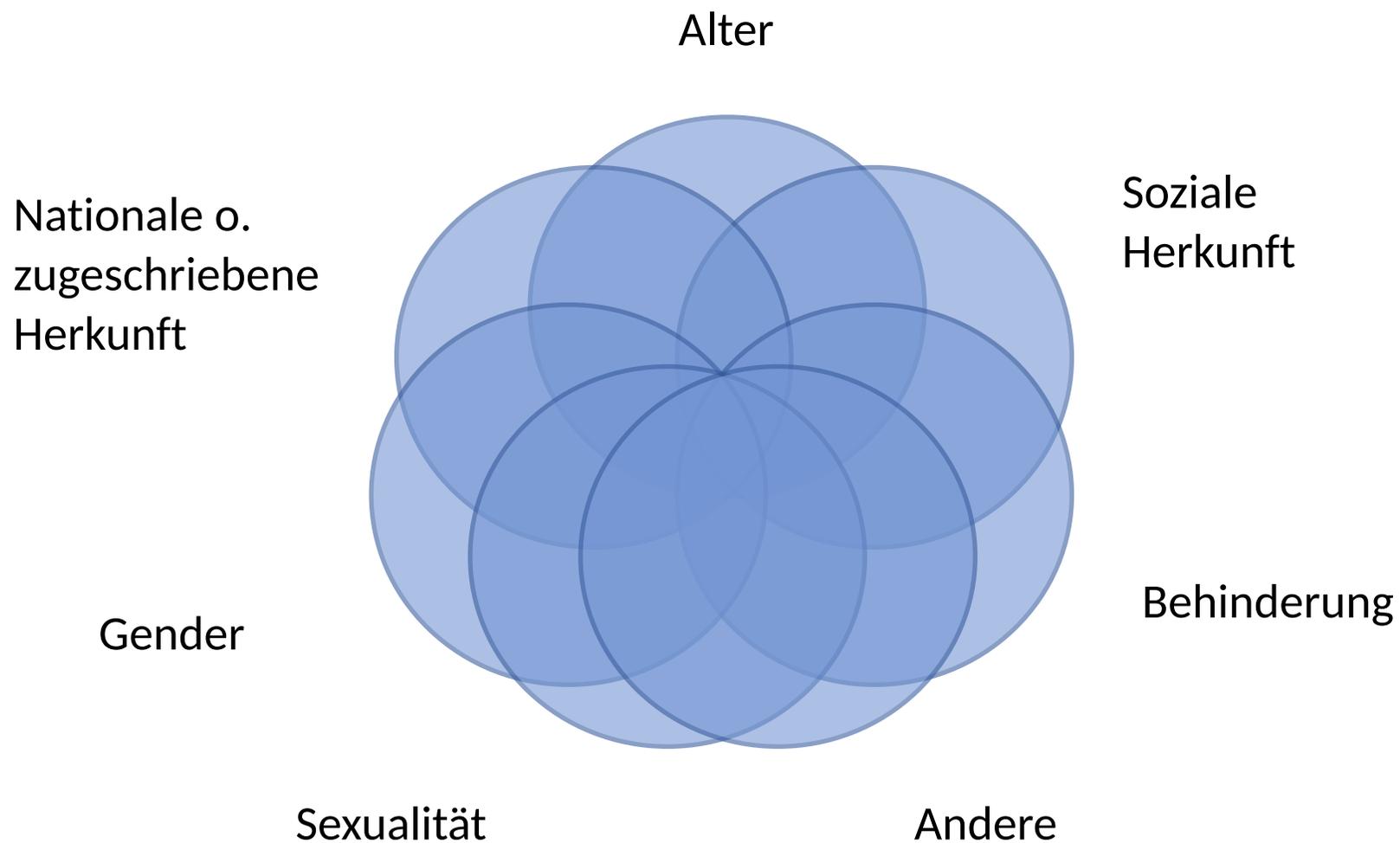
solidarisch

diskriminierungsfrei

vielfältig

gendergerecht

selbstbestimmt



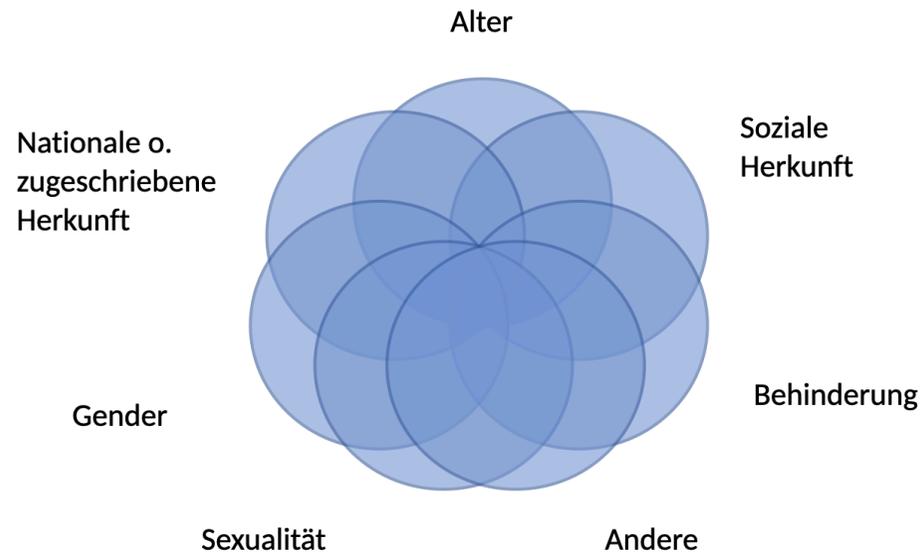
Intersektionalität - aus dem engl. intersection = Schnittmenge - bezeichnet das Verweben von unterschiedlichen Diskriminierungen.

Eine Person kann aus verschiedenen Gründen diskriminiert werden, z.B. Geschlechtsidentität, Sexualität, Herkunft, Sprache, Aufenthaltsstatus, Alter, soziale Herkunft, Befähigung(en) und Behinderung(en).

Diese Schnittmenge von Intersektionalität benennt die Erfahrung von mehreren Diskriminierungsmechanismen gleichzeitig. Häufig wird hier der Begriff mehrfach-diskriminiert verwendet.

Die Diskriminierungsmechanismen fügen sich jedoch nicht einander hinzu, sondern sie überschneiden sich. In diesen Überschneidungen entstehen eigene neue Diskriminierungsmechanismen.

Zusätzlich entstehen blinde Flecken oder Unsichtbarkeiten an den Schnittstellen verschiedener Gruppenzugehörigkeiten. Die Probleme werden übersehen, es fehlen Angebote, um den Problemlagen zu begegnen.



In den Diskussionen um Seniorenarbeit ebenso wie in den bestehenden Einrichtungen für Senior*innen wird in der Regel nicht auf lesbische Frauen* eingegangen.

Gleiches gilt für die Behindertenhilfe. Lesbische Frauen* bleiben als Gruppe unsichtbar, unbemerkt, übersehen.

Im Unterschied zu schwulen Männern haben lesbische Frauen* fast keine Lobby, fast keine öffentlichen Fürsprecher*innen – und lesbische Frauen* im Alter oder Frauen mit Behinderung erst recht nicht. Hier kommt die strukturelle Benachteiligung von Frauen zum Tragen.

Im Bezug auf Wohnen

- Diskriminierungserfahrungen bei der Wohnungssuche
- Diskriminierungserfahrungen im bestehenden Mietverhältnis
- Lesbische und allein lebende Frauen* sind in besonderer Weise von Armut im Alter betroffen
- Bei Verdrängung droht der Verlust der sozialen Treffpunkte, der Wahlfamilie
- Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt ist auch in queeren Lebenswelten intersektional

- Intersektionale Komplexität überfordert oft bestehende Strukturen, z.B. der Verwaltung
- Es fehlen konkrete Instrumente und Angebote
- Fehlende Repräsentation der Vielfalt - vor allem der älteren Menschen - müssen wir als **Problem** begreifen
- Eine differenzierte Sicht auf Diversität als eine **Chance** sehen - sie ist z.B. wichtig, um das Reproduzieren von Vorurteilen und Stereotypen zu vermeiden
- **Teilhabe an der Mitgestaltung der Stadt** statt Stereotypisierung als „besonders vulnerable Gruppe“
- Zweitschritt: Von der Teilhabe bei der Entscheidungsfindung zur gleichgestellten Durchsetzung von Interessen

Doing space while doing gender.

Doing space while doing gender.

„Gender Mainstreaming zielt darauf ab, ein faires, gerechtes, zugängliches und nachhaltiges städtisches Umfeld zu schaffen. Im Gegensatz zur Betrachtung des Raums als Ware, die ausgebeutet werden soll, versucht ein geschlechtsspezifischer Ansatz zu verstehen, wie Räume und Orte durch die alltägliche Nutzung in Verbindung mit ihrer Präsenz in der Vorstellung produziert und ko-konstruiert werden.“

(Marion Roberts 2018, Engendering Urban Design
in: [The Routledge Companion to Modernity, Space and Gender](#))

Doing space while doing gender.

- Räumlichkeit und Geschlecht als ein Produkt sich überschneidender sozialer Beziehungen - intersektional denken!
- Dekonstruktion von Stereotypen der weiblichen/männlichen Geschlechterrollen im Stadtraum
- Verankerung von Frauen*/Lesben* als Mitgestalterinnen, Interessenvertreterinnen und Akteurinnen, jenseits des Status einer Sondergruppe und eines Opfers

WIR SIND:

- Unterfinanziert
- Unterbesetzt
- Überengagiert

WIR BRAUCHEN:

- Repräsentation
- Ressourcen
- Responsivität
- Reflexion

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!